

**MEHR IST KEIN WUNSCH  
ALS DER NACH LIEBE**

**KRAFT GEWINNEN FÜR EINE WEILE**

**Texte aus der Herzlinik von  
KONRAD PFAFF**

Getröstet in der Vergeblichkeit,  
zerrissen in einer Vergänglichkeit,  
vergeblich gelebt,  
vergänglich geliebt.  
Mit Vergehen umgegangen.  
Ungetröstet, da vergeblich.  
Vergänglich unklar, vergeblich klar.  
Worüber du sinnst,  
vergeblich ist es, was du besinnst,  
wie du ersinnst.  
Was bleibt, kommt nimmer von uns,  
was bleibt, stiften unheimliche Wesen.

Vergänglich - ja, doch wie?  
Die Ordnung des Verlassens, des Abfalls.  
Wie kann von mir abfallen der Iche Schar,  
der Rollen Versteckspiel,  
der Sprache Hülsen, die Felle und Pelze  
und auch die ganz wahren Lügen?  
Ist die Vergänglichkeit vergänglich?  
Ist die Vergeblichkeit vergeblich?  
Wie fließt das Wasser bergab,  
und wie springen die Lachse darin bergauf?

Ich zog ein Los  
und werde es nicht los.  
So zieh' ich ein zweites,  
das löst das erste Los.

Ich bin  
eine Auswahl  
im Netz der  
Zusammenhänge  
Ich lasse  
mich  
nicht simplifizieren  
nicht in die eine  
Schublade  
werfen

Es ist einer nicht  
einer.  
Es ist mein Ego nicht  
Ein-falt.

Es ist mein Selbst  
Vielfalt.

Ich bin ein Plural.

Ich bin der Mannigfaltige.

Ich bin der Vieläugige,  
Vielgespiegelte.

Der Vielfache  
im Bild  
voller Differenzierungen  
Strukturierungen  
Abkürzungen  
Verfärbungen  
Ich  
bin ein  
Bündel  
von  
Möglichkeiten

\* \* \* \*

Ich hab's vergessen  
und vergaß, was ich vergessen habe.  
Unvergeßliches vergaß ich.  
Vergeßliches vergaß ich nicht.  
So vieles gäbe es zu vergessen.  
Ich brauche so vieles nicht zum Leben.  
Ich werf' es weg  
und heb' es auf.  
Nehme, nehme. . . .

Zustand

Dieser Zustand ist kein Stand.

Der macht mir Umstand.

Der steht mir bis zum Hals.

Er würgt mich.

Er legt mich in den Zustand

ohne Sinn und nichtig.

\* \* \* \*

Ich spiele mich,

ich spiele mich

mit hohem Einsatz.

Ich verspiele mich nicht.

ich spiele

mit hohem Einsatz

und gewinne

immerfort.

Zärtlichkeit ist  
immer mehrsprachig,  
interkulturell,  
plurikulturell,  
international,  
kosmopolitisch.

Zärtlichkeit ist  
in allen Sprachen,  
Körpersprachen,  
Ausdrucksgesten,  
Bewegungen,  
Atem anwesend.

Durch sie entsteht  
die Aura, das Fluidum,  
der Eros.

Laß dich fallen,  
laß dich los,  
du unbekümmerter Schurke,  
Spieler,  
Gauner, Zigeuner.

\* \* \* \*

Das Geheimnis  
ist wirksam.  
Wir ahnen nur,  
wie kranke Menschen  
gesunde heilen,  
lebendig machen.  
Ausstrahlung des Lebens



Haare mußte ich lassen,  
was wohl noch?  
Doch nicht Herz lassen?  
Doch nicht ein Glied lassen?  
Haare mußte ich lassen!  
In meiner Nacktheit lacht  
das Kind in mir und tröstet.  
Versammelt bin ich, denn  
meine Kraft und Gedanken  
müssen jedes Haar doch ersetzen!  
Haare mußte ich lassen, -  
doch mit ihnen nicht Kraft  
wie Samson.

Einmal auf der Bahre  
gelegen,  
durch die Flure, Aufzüge,  
Zimmer gefahren, -  
ist nicht genug  
des Wartens,  
nicht genug  
Bahnenverkehr, Bettenverkehr  
in grau und graueren Gängen.  
Geschoben, gelegen,  
gedreht bin ich worden.  
Verlegen wird einer nicht,  
verzogen bin ich nicht.  
Ausgezogen  
auf falschen Alarm hin,  
verschoben der Eingriff  
aus Sicherheitsgründen.  
Ich warte nicht nur.  
Ich wünsch' mir  
eine gute, würdige  
Herzhöhle -  
für mein Selbst,  
daß die göttliche Kraft doch bleibe  
in mir.

Darum ist es gut  
so,  
wie es ist.  
Welch Glück:  
Ich genieße die  
Menschen, denen ich helfe.  
Ich genieße,  
die ich liebe.  
Ich genieße  
die, denen ich danke.  
Ich danke denen,  
die ich lieben  
durfte.  
Ich danke denen,  
die ich sprechen  
durfte.  
Ich danke denen,  
denen ich Gutes zusprechen,  
zusagen, tun konnte.  
Ich bitte um Nachlaß  
aller Fehler, Unzulänglichkeiten,  
Verkehrtheiten, Feigheiten,  
Schwächen -  
schuldig oder nicht.

Nackt und unbehaart  
wurd' ich geboren.  
Bekleidet und behaart  
lebte ich Jahrzehnte.  
Als ich Entdeckungswege ging,  
als ich Irrwege verließ,  
als ich ins Innere reiste,  
wurd' ich wieder  
nackt und unbehaart,  
bereitet für den Herzenskampf.  
Wiedergeboren: nackt und unbehaart,  
wehrlos, leise, empfindsam -  
für eine Weile vielleicht, -  
oder für die andere Weile schon?

Ich werde mich ändern,  
damit ich bleibe, wer ich bin.  
Ich ändere mich nicht,  
damit ich (mich) wandle gut.  
Verlangen hab ich nach  
den Menschen, die mir  
anbefohlen, zugetan und nahe.  
Vergänglichkeit bejahe ich,  
doch eine Weile wünsche ich.  
Verweile, du Weile, in der  
die göttliche Kraft bebt  
in mir.  
Verzehrt ist die Kraft noch nicht.  
Verloren bin ich nicht,  
der größere, schönere Wille geschehe.  
Vergänglichkeit, ich leb mit dir  
noch eine Weile,  
noch eine gute Weile.

Für eine Weile gewünscht

Ich wünsche mir,  
ich wünsche,  
fühlen,  
tasten,  
riechen zu dürfen.

Ich wünsche mir,  
denken,  
schreiben,  
reden zu dürfen.

Ich wünsche mir,  
LIEBEN,  
SEHNEN,  
LACHEN zu dürfen.

Ich wünsche mir,  
das große persische Gedicht  
aufzuführen.

Ich wünsche mir,  
von Anne Waldman das  
große Gedicht 'Mit schneller Zunge'  
aufzuführen mit vielen anderen.  
Sprechchor? Hymnendesaster,  
Lobtadelchaosverdrehung.

Ich wünsche mir  
noch eine Weile,  
und ich wünsch mir, über  
LERNEN,  
LACHEN,  
LIEBEN  
noch zu schreiben: drei oder vier  
Bücher zusammen  
Für eine Weile.

Nimm weiter Wohnstatt im  
gebrechlich, angestregten Körper.  
Nimm weiter Heimstatt im  
schlagend, zuckenden, verzagenden  
Herzen.

Geh noch nicht weg,  
göttliches Selbst.

Geh noch nicht weiter  
in ein anderes Sein.

Ich will dir die Bleibe  
auch besser richten,  
schöner schmücken,  
freudvoller darbieten.

Aufmerksamer, achtsamer,  
genießender mit der  
Herzhöhle umgehen, damit  
der Seligkeit kein Ende ist.

Ich bin bereit, den Weg zur  
besseren Heimstätte zu gehen  
für mein göttliches Selbst.



Laßt mich - Geister, Götter, Herrinnen -  
diese erste Körper-Prüfung bestehen!

Laßt mich achtsam das Herz  
als Höhle des Himmels loben.

Laßt mich - Göttinen, Steine, Tiere, Engel -  
diese prüfende Herausforderung  
gut bestehen.

Laßt mich - alle beseelten Lebewesen,  
Erden, Lüfte, Feuer, Wasser, -  
Kraft gewinnen für eine Weile.

Eine Weile möge die Flamme  
des göttlichen Selbst -

als Teil aller Seins - Beseelung,  
als Seligkeitsstücke über-all noch in mir,  
in meiner Herzhöhle verweilen.

Ich bereite ihr eine bessere Heimstatt  
nach dieser Prüfung.

Der göttliche Funke: Sehnsucht, Geist, Liebe -  
möge mit der Schwäche und Verzagtheit  
noch verbunden sein.

Zugriffe  
Eingriffe  
Störungen  
aufnehmen, spüren -  
gestolpert  
um aufzuwachen  
im Herzen gestört,  
um bewußter zu werden  
Herzhöhle  
aufbereitet . . .

\* \* \* \*

Wer nicht stolpert \*  
auf seinem Weg,  
wird nie und nimmer nachdenklich  
wird nicht sich fragen  
sich besinnen, zweifeln.  
\*Das Stolpern kann verursacht sein  
durch Liebeszweifel, Ohnmacht, Fremdheit,  
ein fremdes Wort, ein falsch be-deutetes Wort,  
ein tolles Bild, einen Ausspruch . . .

Kein Geheimnis ist,  
wie oft Krankheit bitter macht,  
wie oft kranke Menschen belasten,  
wie oft Siechtum  
versickerndes Rinnsal wird,  
wie oft Gesunde angesteckt werden  
und bitter, belastet, siech, träge,  
verneinend sich selbst,  
fast nicht mehr leben.

Verletzlich,  
verletzbar  
ist die Heimstatt  
jeden Gottes,  
jeder Göttin.  
Begrenzt  
ist das Göttliche schon.  
Geistpartikel  
schwirren in der All-Seele.  
Sie wandern, fliegen umher,  
fordern Heimstatt irgendwo,  
weilen eine Weile  
in den Herzhöhlen von Bären, Menschen, Katzen,  
in der Steinmitte der Felsen,  
an der Erdhaut der Wüsten und Wiesen.  
Dann wandern sie  
wie Funkenregen, Flammenmeer  
weiter.  
Eine Weile war ich, bin ich  
auch eine Höhle  
für eine Selbst-Flamme.

Mein ist der Wunsch.  
Sein ist die Entscheidung.  
Unser ist das Leben  
eine Weile.  
Schön ist die Weile,  
schön ist der Glanz einer Weile.  
Verborgene Fragen  
ohne Antwort des Ganzen.  
Mehr ist kein Wunsch,  
als dankbar und lobpreisend  
die Weile zu beenden,  
das Ende ohne Furcht  
und Tadel anzunehmen.  
Mehr ist kein Wunsch  
als der nach Liebe,  
eine Weile.

Komm, heiliger Funke, -  
göttliches Selbst,  
bleib noch eine Weile  
in mir!

Nimm noch eine Weile  
vorlieb mit dieser Bleibe!  
Jetzt seh' ich ein, wie sehr  
diese Flamme, die mehr ist  
als alles Geschehen, alle Materie,  
alle Nerven, Glieder, Sinne,  
so ganz und gar angewiesen  
ist auf diese Realität, die weniger ist als sie.  
Denn sie ist ihr eigen doch,  
sie weilt nur an und in  
dieser bei mir!  
Angewiesen an die unschein-  
barsten, kleinsten Prozesse,  
ist das göttliche Selbst gebunden,  
in mir zufrieden wachsend.

In den größeren Willen  
ergeb ich mich schon,  
doch kennt ihn keiner,  
doch weiß ihn keiner.  
Doch meinen Wunsch  
kenn' ich, seh' ich leichter.  
Als Wünschender möcht ich  
ihn hegen und pflegen.  
Mein Selbst will mich  
führen auch zu den  
unerfüllten, unerfüllbaren  
Wünschen.  
Ich lerne die Offenheit der Wünsche.  
Ich lerne ihre Durchkreuzung.  
Ich ergebe mich in den größeren Willen,  
nehme meine durchkreuzten  
Wünsche an und  
wünsche mir noch eine  
gute Weile: Leben.

Es ist Stille und Ruhe in mir.  
Ich sitze am Schreibtisch vorm Fenster,  
versammle  
noch einmal wie gestern  
mich selbst  
in Gedanken, Gefühlen, Worten,  
im  
Singsang  
der Nichts-Stille,  
in Wellen  
von Schall-Strom-  
Blut.  
Ich bin ruhig und singe innere Fassung.  
Ich schau in die eigene Zuversicht  
wie in ein fremdes Land.



Ich sitze  
und liege  
und strecke mich.  
Meine Bewegungen folgen einem  
Atem, der nicht meiner ist.

Mein Ich verschwamm unkenntlich,  
mein Ich verdrückte sich.  
Mein Ich wurde ein anderer  
und anders,  
verband  
sich mit Nichts.

Ich schreibe mich ruhig.  
Ich schreibe mich und stille mich.  
Schreibend öffne ich mich  
dem Geschehen, das sich ankündigt.  
Ich sitze am Tisch vorm Fenster  
und es kommt, wie es kommt.

Lesend wend ich mich ab,  
wend ich mich vom Ich,  
wend ich das Ich,  
entzieh mich lesend,  
entflieh eine Weile.

Die

Lesestille

ist eine andere  
als die Schreibstille -  
und beide helfen sich und  
stillen sich zueinander.

Ich

bin

einverstanden  
mit Gefahr, Nacktheit, mit der  
Auslieferung und dem Neuen.  
Überraschend bin ich ruhig.  
Es überrascht mich meine gute  
Einsamkeit.

Meine Versammlung

ist

Schreiben.

Meine Konzentration

ist

Schreiben.

Meine Meditation

ist die

Schreibgeste.

Meine Kontemplation

ist das

Papier schreiben.

Meine Ruhe

wird mir

im Schreiben.

Meine Stille

bebt schön

im Schreiben.

Ich schreibe und schreibe mir

den Inne-Augenblick

und schreibe, schreibe,

schreibe, was kommt.

Herzstolpern

Herzflimmern

Herzstoppen

Herzwechsel

doch

die

Herzhöhle

offen

fürs

göttliche

Selbst.

Herzstolpern, Herzflimmern

läßt einen stoppen,

aus alten Mustern fallen,

verfremdend sich ansehen.

Die

Herzhöhle

ist die Weile

meines Selbst.

Keine Musik im Raum,  
kein Klang, kein Rhythmus  
außer der Stille.  
Kein Fernsehen,  
kein Radio, keine Information,  
keine unnötige Weltzufuhr,  
außer, daß der Raum  
weitend sich erschließt.  
Der Blick aus dem Fenster  
aufs Panorama einer Stadt  
auf unbekannte Lichter,  
auf bekanntes Dunkel.  
Das Bett, der Tisch, der Stuhl,  
Be-sinnung schreibend.  
Gedichte spinnen,  
Texte lesen, weben, reden,  
sonst nichts  
sonst Nichts.

Ich warte nicht,  
ich wünsche -  
hier in der Klinik,  
hier vor dem Eingriff, Angriff?  
Ich greife auf.  
Ich öffne mich.  
Ich öffne meine Herzhöhle.  
Ich brauche diese Herzhöhle  
für die göttliche Flamme.  
Ich brauche dieses  
verknautschte Herz  
fürs göttliche Selbst.  
Eine Weile noch zu wachsen,  
wünsch ich mir.  
Eine Weile  
vor dem Abgang,  
vor dem Davonmachen,  
vor der Zeit, wo mein  
Selbst eine andere Heimstatt sucht  
und fand.

Der Schlaf war gut.  
Das Aufwachen lebendig.  
Das Waschen reiniged.  
Ausgesöhnt mit meiner Haut,  
ausgesöhnt mit meinem  
neuen Leib.  
Auch ausgesöhnt,  
daß alles so kam  
und mit allen.  
Versöhnt und dankbar  
fürs Dasein.  
Erbittend eine Weile.  
Erfreued am eigenen Mut,  
erleuchtet die Dankbarkeit  
singend Lebensloblieder.  
Es ist einfach gut so.  
Es ist gut, wie es kam,  
wie es kommt.  
Ich bleibe auf dem Weg.

'Gegenstände des Begehrens und des  
Vergessens,  
Werkzeuge des Schmerzes und der Liebe.  
Sogar die glatten Messer,  
die der Sehnsucht ein Ende bereiten.'

(Adam Zagajewski)

Was aber setzen die Gegenstände  
des Unbegehrens, Unvergessens quälend fort?  
Wie werden Werkzeuge gebraucht  
für den Aufbau von Krankheit und Mut?  
Wieviel glatte Messer, Katheder, Operationstische,  
Krankenbahnen versuchen,  
die Bahn der Sehnsucht zu legen?  
Dahinter steht alles für den eventuellen Notfall  
bereit.  
Wenn die potentielle Welt nicht einberechnet,  
läuft die aktuelle nicht.  
Es ist nicht wie es ist, sondern  
es ist, wenn alles sein kann,  
und wir sind am Leben,  
wenn nicht alles Mögliche eintritt.



Drei Stunden Verspätung,  
was ist das schon,  
wenn ein Notfall dazwischen kommt?  
Der rechte Zeitpunkt,  
der richtige Moment -  
wie oft vergeht er im Leben,  
wie oft verrinnt er unwiederbringlich.  
Doch er kommt neu.  
Für was es nun gut ist, -  
dies 'spät, später, bald, demnächst'?  
Diese Planänderung irgendwo?  
Es ist eben gut.  
Ich selbst nutze die Zeit  
auch so, und das ist wichtig:  
'carpe diem'!

Zerbrechliche Einheit  
beseelten Seins, -  
geborstene Ganzheit  
begeisterten Seins.

Es ist eine Liebe,  
die noch weilen möchte  
hier und jetzt.

Eine Weile noch,  
keine Weile,  
meine Weile  
kurz und lang,  
die Weile, die ein Herz  
schlägt als Höhle des Selbst.  
Noch mag das Herz nicht aufgeben  
und kämpft um eine Weile.  
Doch mag das Herz schon  
näher treten dem Augenblick,  
in dem es nicht mehr Flamme  
sein kann.  
Dann mag es geschehen.

Bald, bald wird der Kranke entlassen,  
möge er nur seine Krankheit  
nicht vergessen, nur los-lassen.

Geschwind wird einer gesund,  
sehr langsam merkt er, wie  
lastend er sich wird.

Zu wenig Zutrauen, verebbt Leben,  
Zu viel sich zutrauen, gefährdet Dasein.  
Wie wird einer mutig spürsam,  
ein Spurenleser von Körper, Sinnen  
Herz und Blut?

Zu vergessen nicht alles,  
aber die Chance zum Lernen gewinnen,  
vermag einer, wenn er seine  
Herzhöhle fürs Größere bereitet.

Selbstbeobachtung  
immer wieder -  
neugierig und spielend,  
nicht zwanghaft und rigid,  
das ist es, was wir brauchen,  
uns zu gewinnen.  
Es ist die Kompetenz,  
die die Einheit der Person hat,  
sich zu zweit zu fühlen,  
zu erkennen  
und zu spielen.  
Diese Spielform  
ist für jede Therapie notwendig.

Das Leben hat mich nicht verrenkt,  
nicht ganz verdreht wurde ich.  
Eitelkeit verwirrte mich.  
Ehrgeiz verzog mich.  
Mein großes Glück lag in der Liebe.  
Mein zweitgrößtes im Lernen.  
Neugier und Offensein ermöglichten mich.  
Ich nehme gern teil. Ich teile auch.  
Doch am meisten reizt mich der Kampf.  
Ich gebe nicht gern auf.  
Ich finde gern, weil ich gern suche.  
Ich habe Spaß an der Geduld, wenn ich liebe.  
Wenn ich den Mut verliere, falle ich tief.  
In der Tiefe laß' ich mich erlösen.

Ich denke dankend an Menschen,  
L S J R J E S X S J Z L K M A O B  
A K B C Y N L U T V W D F G Q:  
Ich bin deren froh noch immer mehr.

Nicht alle waren meiner froh.

Verzeihen mögen sie mir.

Der Himmel war mir gnädig,

Verwöhnung.

Ich habe Geschenke erhalten.

Hatte Glück und Fülle.

Und waren Wolken am Himmel,

sah ich ihn doch.

Auszukosten gelang mir.

Loszulassen auch.

Fragen mehr als Antworten,

Sehnen mehr als Besitz,

Suchen mehr als Ziel,

Lernen viel mehr als Wissen,

Zweifel mehr als Glauben,

genug war nicht genug,

viel war zu wenig,

wenig war schon viel.

Ich denke liebend, dankend an Menschen,

sie waren gut zu mir.

Diesmal scheint es mir ernster.  
Diesmal spür ich ein Ineinander.  
Diesmal denk ich an alles mögliche.  
Diesmal gehört dazu das Scheitern.  
Diesmal denk ich, daß diese Reinigung,  
die Anschauung des Schmutzes  
und der Verengung und Erstarrung  
voraussetzt.

Es ist Sommer, und der Himmel ist wolkig,  
und der Regen hat aufgehört.

Ich bin einer, der das Bild aufnimmt.

Ich habe Sinn dafür.

Ich liebe das Bild, ich schaue an  
und sauge mich an und sauge mich voll:

Ich bedauere jede Unachtsamkeit.

Ich bereue jede Lieblosigkeit.

Ich bin nicht zufrieden  
und mache meinen Frieden.

Der Arm schmerzt wie die letzte Zeit  
immerzu.

Was es ist, wissen die Götter in Weiß  
auch nicht. Auch sie arbeiten  
wirklich vom 'Anschauen'

Es wird angeschaut das bebende Herz, es  
werden angeschaut die Kanäle der  
Verlebendigung.

In der Anschauung  
entdeckt der Mensch erst,  
was er sucht. In der Anschauung findet er.  
Erst in der Anschauung kann er dann zugreifen.  
Wenn er entdeckt, wie er so ist, erst dann  
kann er sich ein Urteil bilden und  
es verändern. Ohne Anschauung des Wirklichen  
keine Möglichkeit, dem Lebendigen zu helfen.

Es ist nicht  
und ist doch,  
es ist gar nicht  
und ist doch  
vollkommen egal.

Was ist egal?

Mir ist, als würd' ich angerührt,



und ich weiß nicht von was.  
Ich sitze am Fenster,  
kann nicht hinausfliegen.  
Ich warte, bis sich die Tür öffnet,  
denn dann werde ich geholt,  
dann werd ich im Bett weggefahren.  
Es ist nichts, und ist auch nicht egal.

Ich habe keine Vorahnungen.  
Habe nur Schmerzen und Wünsche.  
Merke mein Herz ohne Wehleidigkeit.  
Merke meinen Arm, der nicht mein  
Schreibarm ist.  
Verlange nicht viel.  
Versuche, nichts vorzuschreiben  
und nichts zu erzwingen.  
Bin nicht nervös und zerstreut.  
Bin ziemlich versammelt.  
Es tut mir gut,  
mich geöffnet zu fühlen.  
Es tut mir gut,  
einfach konzentriert zu sein.  
Ich sehe die Wolken und die Sonne  
hie und da und erfreue mich der Sinne.  
Im tiefen Atem lebe ich.  
Im tiefen Atem spür ich Herzstiche.  
Im tiefen Atem such ich Liebe.

Brachliegen ist ein Übergangszustand der Erfahrung, eine Bewußtseinslage, die sich durch aufmerksame innere Ruhe und einen empfänglich regen Geist auszeichnet. Die Stimmung hat nichts

zu tun mit Trägheit, lustloser Leere oder einer eiteln quietistischen Ergebenheit der Seele; ebenso stellt sie keine Flucht vor zermürender Zeitbesessenheit und pragmatischem Handeln dar.

(M. Masud R. Khan, Erfahrungen im Möglichkeitsraum, psychoanalytische Wege zum verborgenen Selbst

stw 1075 Ffm. 1993, S. 295)

Bauern wissen, was Brache ist und wie notwendig für das fruchtbare Feld. Brache ist bearbeitet, ist ein Teil der Feldarbeit, zweck- und zielvoll. Sie sieht für den Laien nur nicht so aus. In der Brache geschieht etwas. Prozesse der Reinigung und der Erneuerung laufen ab. Die Renovatio und Renaissance der natürlichen Kräfte läuft ab ungestört von Mensch und Arbeit. Ob nicht das berühmte 'siebte Jahr' des alttestamentischen Volkes ein solches Brache-Jahr eigentlich sein sollte? Ob wir in unserer Gesellschaft nicht eine ähnliche Institution bräuchten? Brachliegen statt Arbeit und Freizeit!

'Ist es nicht möglich, daß wir in unseren Theorien und Handlungen vernachlässigt haben, der Person und den Kräften der Personalisierung den ihnen gebührenden Platz einzuräumen?'

(Teilhard de Chardin)

Es ist sehr sehr wahrscheinlich,  
daß des Menschen Geschichte so ablief.

Gegen die eigene Erlaubnis  
mal 'brachliegen' zu dürfen,  
geht unser rigides Gewissen zu Ermahnungen,  
Vorwürfen, strengen Anweisungen  
von innen und außen, von unserer Umgebung.  
Wir sind hin und her gerissen,  
glauben nicht an unserer Recht,  
'brach zu liegen',  
werden gereizt und mürrisch.  
Wir folgen der zusammenfassenden Inne  
Außenlenkung. Wir haben uns Kontext und  
Ambiente  
innen wie außen fArs Brachliegen nehmen lassen.  
Dies ist stinknormal.

Keine Therapie kann gut und erfolgreich sein,  
die sich nicht um den Lebenskontext,  
um die Umstände des Patienten sorgt.

Keine Therapie darf sich zu schade sein,  
ein Management für ein Minimum an  
Pragmatischem

und Alltäglichem des Klienten mit Sorge zu  
tragen.

Therapie geht nicht auf 'Innen'

nicht auf die äußeren Bedingungen dieses Innen  
zuerst.

Ohne einen halbwegs stabilisierten Alltag  
kann die Stabilisierung der inneren  
Gratwanderung  
nicht erreicht werden.

Stabilisierung durch Lernen, durch Rahmenplan,  
durch Zielangaben, durch Strukturierung  
von Zeit und Raum  
ist Voraussetzung von Psycho-therapie.

'Brachliegenlassen',  
sich selbst, seine Fähigkeiten,  
wie ein Feld für eine Weile  
bewußt und wach und 'gewollt'  
ist eine Versammlung von Energie  
für besseres Wachstum  
und Fruchtbarkeit.

Es ist sicherlich nicht leicht von Trägheit,  
Faulheit, Flucht, Feigheit und Zerstretheit,  
wagem Davonfließen, Dösen zu unterscheiden.

Es ist die fruchtbare Leere.

Es ist das fruchtbare Nichts

Es ist die fruchtbare, ungezielte,  
unverzweckte Kräftesammlung.

Es ist ohne Zwang, die Konzentration.

Es ist eine Gelassenheit in Hoffnung.

Ich lasse mich brachliegen  
um des besseren Wachsens  
meiner selbst.



Ein wenig muß sich der Klient schon versorgt und besorgt wissen. Er muß einen Eigen-Raum, eine Eigen-Zeit, eine Eigen-Lebensart schon haben. Er muß in Beziehungen schon leben, nicht nur von ihnen träumen und phantasieren. Er muß schon eine Sicherheit erfahren, um sich 'Spielen' zu erlauben.